

Der Herr im zweiten Stock.

Der verwittelte Rentier Brindmann hatte eben sein Nachmittags-

„Weißt Du, Käthe,“ meinte Herr Brindmann, indem er noch ein Stück geschmierte Schrippe in seinen Kaffee-

„Was auf die Wittwe aus der dritten Etage, das ist eine garstige Person, Papa.“

„Garstig? Nun höre mal, ein ganz hübsches, propperes Frauchen ist es, trotz ihrer dreißig oder fünfundsiebzig Jahre.“

„Vierzig ist sie mindestens. Und doch macht sie allen Männern verliebte Augen! Dir auch, Papa!“

„Sieh, sieh, mein Kind, das hab' ich noch gar nicht mal bemerkt. Muß doch das nächste Mal aufpassen.“

„Wozu denn, Papa? Mühe lieber auf unsere anderen Mieter, das sind viel nettere Menschen.“

„Natürlich, namentlich der Herr in dem zweiten Stock. Der Herr Baumeister? Was? Käthe?“

„Was Du immer mit dem Baumeister hast? Ich kenne ihn doch kaum. Aber er spielt so hübsch Klavier, und das gefällt mir.“

„Das ist wahr Kind, Klavier spielt er sehr nett. Und nicht solche geizigen, schweren Sachen, sondern immer etwas Kräftiges, das man gleich mitsingen kann. Hört mal, eben fängt er wieder an, glaub' ich?“

In der That, im zweiten Stock setzte sich Jemand an's Klavier und intonierte mit stoltem Anschlag das schöne Lied: „Wenn die Schwalben wiederkommen, die wer'n schau'n, die wer'n schau'n.“

Papa Brindmann sang sofort leise mit und schlug mit dem Köpfele fröhlich den Takt dazu auf der Unterstufe. Käthe aber war rasch aufgesprungen und an's Fenster getreten, so daß der Papa unmöglich sehen konnte, wie purpurroth sein Töchterchen eben geworden war.

„Spielt sehr nett, der Herr im zweiten Stock,“ meinte der alte Brindmann, als das Klavier eben verstummte, „wirklich sehr nett! Aber die Melodie von den Schwalben kenne ich nun wirklich bald auswendig. Ist es Dir nicht auch schon aufgefallen, Käthe, daß der Baumeister seit dreiviertel Jahren fast jeden Nachmittag die Schwalben spielt?“

Käthe schaute beharrlich zum Fenster hinaus und murmelte etwas, das so klang wie: „Daß ich nicht wüßte.“

„Anfangs, als wir eingezogen, war das ganz anders, da spielte er bald diese, bald jene Melodie, besonders mein Lieblings- und Magenlied, das schöne alte „Freut Euch des Lebens!“

Käthe fuhr plötzlich herauf. „So? Das hat er früher so oft gespielt? Darauf hab' ich damals gar nicht geachtet, Papa.“

„Ja, ja, kannst Dich darauf verlassen. Damal freute er sich seines Lebens, und ich hab' mich mit ihm gefreut. Sobald ich ihn treffe, will ich ihn bitten, daß er doch mal wieder „Freut Euch des Lebens!“ spielt.“

Käthe hatte nicht mehr zugehört, was der Papa vor sich hin sprach. Sie war hinausgeschwifft und ersahen sofort wieder mit Hut, Sonnenschirm und Handschuhen.

„Du willst ausgehen, Käthe?“

„Ja, Papa, ich muß rasch noch Noten umtauschen.“

„Du brauchst in der letzten Zeit aber furchtbar viel Noten, Käthe, und ich höre gar nicht, daß Du so viel spielst!“

„Ich will immer, wenn Du fort bist. Na, adieu, Papa; in einer halben Stunde bin ich wieder da.“

„Fort war sie, und Herr Brindmann schenkte sich noch eine Tasse Kaffee ein. „Ob die Käthe wohl recht hat mit der Wittwe aus dem dritten Stock? Muß wirklich mal aufpassen, was sie für Augen macht, wenn ich sie das nächste Mal treffe!“

Inzwischen klingelte es, und das Mädchen brachte einen Brief herein, den der Postbote soeben abgegeben.

Herr Brindmann legte seinen Kniefer auf, öffnete das Couvert und las Folgendes:

„Unglückseliger Vater! Ihre Tochter Käthe ist eine Schlange und betrügt Sie! Sie liebt den Baumeister aus dem zweiten Stock und trifft sich fast jeden Nachmittag mit ihm in der Conditorei von Pichels in der Mollen-

gasse 53, wo sie dann Windbeutel mit Schlagfahne essen. Sobald der Herr im zweiten Stock das Lied intonirt: „Wenn die Schwalben wiederkommen,“ so heißt das: „Ich erwarte Sie in einer Viertelstunde bei Pichels, Mollengasse 53. Das Schwalbenlied ist das Signal, das die beiden Liebenden mit einander verabredet haben. Unglückseliger Vater, retten Sie Ihr Kind!“

Mit Erstaunen und wachsender Erregung hatte Herr Brindmann den Brief gelesen, der mit verstellter Handschrift geschrieben und mit „Eine Freundin“ unterzeichnet war.

„Meine kleine Käthe soll eine Schlange sein und bei Pichels in der Mollengasse Windbeutel mit Schlagfahne essen? Das ist eine elende anonyme Verleumdung!“ rief Herr Brindmann ganz ärgerlich und ballte den Brief zusammen, um ihn verächtlich fortzuwerfen. Plötzlich aber fuhr ihm ein Gedanke durch den Kopf. Herr des Himmels!

Vor kaum einer halben Stunde hatte der Herr im zweiten Stock ja wirklich das Schwalbenlied gespielt, und gleich darauf war Käthe fortgezogen, unter dem Vorwande, Noten umtauschen zu müssen! — Sollte die anonyme Freundin doch recht haben?

Herr Brindmann trant seinen Kaffee aus, erhob sich bedächtig und, während er sich Hut und Stock holte, murmelte er vor sich hin: „Werden ja gleich sehen, ob meine Tochter eine Schlange ist. Ich kann ja bei Pichels in der Mollengasse auch mal einen Windbeutel mit Schlagfahne essen, und wenn ich den Baumeister dort wirklich bei meiner Tochter treffe, dann will ich ein paar ernste Worte mit dem Herrchen reden.“

Etwas rascher als sonst schritt Herr Brindmann durch die Straßen, der ganz nahe gelegenen Mollengasse zu. Er trat in die Conditorei, die fast leer, nur in dem Hinterstübchen bemerkt er einen Herrn und eine Dame.

Wahrhaftig, das war seine Käthe und der Baumeister aus dem zweiten Stock. Das Pärchen war so ganz in der Unterhaltung vertieft, daß es gar nicht bemerkte, wie das Pärchen in Gestalt eines erregten Vaters drohend herantrat.

„Also hier werden Noten umgetauscht, Käthe? Das sind mir ja nette Geschichten!“

Entsetzt fuhr das Pärchen auseinander.

Käthe war starr vor Schreck und wußte nicht, was sie sagen sollte. Aber der Baumeister zapfte nur einen Moment verlegen an seinem braunen Schnurbart, dann sprang er fröhlich auf und sagte mit beneidenswerther Dreifigkeit: Guten Tag, Herr Brindmann, das ist aber nett, daß der Zufall Sie auch herführt. Wollen Sie nicht Platz nehmen? Ich bin auch erst vor kaum zwei Minuten gekommen, und war glücklich, Ihr Fräulein Tochter hier zu treffen. Ganz zufällig, natürlich, ganz zufällig!“

Papa Brindmann ließ den Redefluß des jungen Mannes ruhig über sich ergehen und meinte dann sehr ernst: „Den Zufall nenne ich ganz genau. Wenn die Schwalben wiederkommen, treffen Sie sich immer ganz mit meiner Tochter hier in der Mollengasse. Ich weiß Alles, Herr Baumeister, und Sie werden mir „Rechnenschaft“ geben.“

„Selbstverständlich, Herr Brindmann, mit dem größten Vergnügen, nur dürfte hier nicht ganz der richtige Ort zu weiteren Auseinandersetzungen sein. Wenn Sie gestatten, so mache ich mir in einer Stunde das Vergnügen, mich Ihnen in Ihrer Wohnung vorzustellen.“

„Ich erwarte Sie,“ antwortete Herr Brindmann würdevoll. „Komme, Käthe!“ und damit wandte er sich zum Gehen, und die Käthe folgte ihm mit rothem Kopf, während die Notenmappe harmlos in ihrer kleinen Hand schaukelte.

Eine Stunde später hatten Herr Brindmann und der Baumeister eine ziemlich lange Unterredung, deren Ausgang Käthe klopfenden Herzens im Nebenzimmer erwartete. Mit warmer Herzlichkeit suchte der junge Baumeister dem Vater Käthe's klar zu machen, daß er das holde Mädchen ganz ernsthaft und aufrichtig liebe, und daß die heimlichen Zusammenkünfte bei Windbeutel und Schlagfahne nur ein harmlos romantischer Streich gewesen sei, wie man ihn ein paar jungen und lebenslustigen Menschen nicht gar zu sehr verübeln dürfe. Der Baumeister schloß damit, daß er Herrn Brindmann um Verzeihung und in aller Form um die Hand seiner Tochter Käthe bat.

Diese Schlusswendung kam dem würdigen Herrn Brindmann aber doch etwas gar zu plötzlich, und er erklärte,

daß seine Käthe mit ihren siebzehn Jahren noch viel zu jung zum Heirathen sei. Außerdem müßte er seinen präsumtiven Schwiegersohn dann doch erst etwas näher kennen lernen, und so einigte man sich schließlich dahin, daß der Herr im zweiten Stock ein paar Mal in der Woche bei Brindmann vorsprechen dürfe, und daß er als offizieller Bewerber um Käthe's Hand betrachtet werden sollte. Dies Resultat der bangen Berathung wurde von allen Theilen als ein durchaus befriedigendes betrachtet, und als der Baumeister sich empfohlen hatte und Herr Brindmann seiner Tochter noch eine ernste Verwarnung erteilen wollte, verschloß Käthe ihm turgerhand den Mund mit einem jubelnden Kluge.

Der Baumeister kam in der Folge natürlich fast täglich zu Brindmanns hinunter, und das Verhältnis zwischen den drei Menschen wurde sehr rasch das angenehmste und gemüthlichste. Herr Brindmann fand aufrichtigen Gefallen an dem frischen, lustigen jungen Mann, und das umso mehr, als er auch bei seinen Erläuterungen nach des Baumeisters Lebenswandel und Verhältnissen überall nur die beste und befriedigendste Auskunft erhielt.

Käthe war natürlich am allersüßlichsten, und so blieb der baldigen, offiziellen Verlobung nichts mehr im Wege stehen.

Um sich für die freundliche Aufnahme zu bedanken, die er stets bei Brindmanns gefunden, hatte der Baumeister eines Tages einen solennem Kaffee in seiner Wohnung veranstaltet, zu dem seine alte Wirthschafterin Windbeutel und Schlagfahne in größeren Mengen von Pichels in der Mollengasse besorgen ließ.

Der alte Brindmann fand es sehr nett in der Wohnung des jungen Mannes, und Käthe sah sich überall neugierig um, ob sie nicht irgendwo auf Erinnerungen an alte Flammen stoßen würde.

„Mag hatte ihr zwar versichert, sie sei seine erste Liebe, aber selbst siebzehnjährige Mädchenherzen pflegen heutzutage derartigen Versicherungen junger, lebenslustiger Baumeister nicht mehr ein völlig ungetrübtes Vertrauen entgegen zu bringen.“

Nach dem Kaffee sprach Herr Papa Brindmann noch den Wunsch aus, der Baumeister möchte ihnen nun auch noch etwas recht Schönes auf seinem Flügel vorspielen.

„Mit dem größten Vergnügen,“ meinte Max, setzte sich an's Klavier und begann den Brautchor aus „Lohengrin“ zu spielen.

„Sehr nett,“ meinte Papa Brindmann, „aber doch ein bißchen schwer, wenn man so viel Schlagfahne gegessen hat. Spielen Sie doch 'mal recht 'was Nettes und Lustiges!“

Mit einem zärtlichen Blick auf Käthe intonierte Max nun das schöne Lied: „Wenn die Schwalben wiederkommen.“

„Ach nein, das nicht!“ rief Herr Brindmann, „das haben wir nun wirklich schon oft genug von Ihnen gehört. Aber wissen Sie, „Freut Euch des Lebens!“ könnten Sie spielen, das hab' ich schon sehr lange nicht mehr gehört.“

„Aber, ich bitte Sie, Herr Brindmann. Das alte, fade Lied, das spielt heutzutage kein Mensch mehr!“

„Zawohl, Herr Baumeister, spielen Sie nur „Freut Euch des Lebens“,“ nickte sich nun auch Käthe hinein, „das sollen Sie ja vor einem Jahre fast täglich gespielt haben.“

„Ich? Aber ich habe gar nicht daran gedacht!“

„Doch, doch, Herr Baumeister,“ rief Brindmann. „Ich hab's ja mit meinen eigenen Ohren gehört und mich noch gefreut, daß ein junger Mann auch solch' ein altes schönes Lied noch in Ehren zu halten weiß.“

Max sträubte sich noch immer, und Käthe bemerkte mit Bewunderung, daß er immer verlegener dabei wurde. Das reizte sie natürlich, nur immer lebhafter in ihn zu dringen, schließlich konnte Max den vereinten Bitten von Vater und Tochter nicht gut ausweichen.

Mit Todesverachtung griff er in die Tasten und spielte das vielbegehrte „Freut Euch des Lebens.“

Aber kaum hatte er vielleicht zwanzig Takte gespielt, da klingelte es draußen an der Entree Thür.

Max wollte aufspringen, aber Herr Brindmann, der ganz in der Nähe der Thür saß, sagte:

„Lassen Sie sich nur nicht stören, ich öffne schon.“

Gleich darauf erschien er wieder und führte ein sauber gekleidetes Dienstmädchen herein.

„Was soll das heißen?“ murmelte Käthe erstant vor sich hin, „das ist ja das Mädchen von der Wittwe aus dem dritten Stock!“

„Hier,“ rief Brindmann, „das Mädchen will den Auftrag nur direkt an Sie austrichten, Herr Baumeister!“

Max stand in tödlicher Verlegenheit, aber es half nichts, das Unheil war nicht mehr abzuwenden, denn das Mädchen begann sofort:

„Eine schöne Empfehlung von meiner gnädigen Frau, und sie hätte sich gefreut über das Klavierpiel des Herrn Baumeisters. Deshalb hätte es ihr furchtbar leid, daß sie gerade heute so starke Kopfschmerzen hätte, aber morgen Nachmittag würde die gnädige Frau sehr gern mit dem Herrn Baumeister ausfahren.“

Das Mädchen ging, und Max murmelte etwas in sich hinein, was entschieden nicht wie ein Segenswunsch klang.

Kopfschüttelnd beobachtete ihn der alte Brindmann, während Käthe plötzlich ganz laut zu schluchzen anfang. Besorgt und zärtlich sprang Max hinzu, aber Käthe wehrte ihn ab:

„Lassen Sie nur, Sie sind auch nicht besser, als die anderen Männer! Ach, ich bin sehr unglücklich!“

Der Baumeister stand ratlos da und blickte hilflos auf den alten Brindmann, dem jetzt ein helles Licht aufzugehen schien, und der nun leise und verständnißvoll durch die Zähne pffte. Dann trat er zu seinem Kinde.

„Na, Käthe, was ist Dir? Was hast Du denn?“

„Ach, Papa, Papa,“ schluchzte Käthe auf, „komm, wir wollen gehen, wir wollen gleich fortgehen.“

„Ja, aber warum denn nur? Ich verstehe Dich nicht!“

„D, Papa, ich durchschaue Alles, für jede Dame hat der Herr da eine andere Melodie, mich hat er mit dem Schwalbenlied gelockt, und mit der Wittwe aus dem dritten Stock hat er sich des Lebens gefreut! Und wer kann wissen, wie viel Melodien er sonst noch im Gebrauch hat, der Herr ist ja so mustalisch!“

„Aber meine liebe, süße Käthe, Du wirst mir doch nicht zutrauen —“

„Alles trau' ich Ihnen zu, mein Herr! Und außerdem bin ich nicht mehr Ihre liebe, süße Käthe! Komm, Papa, wir wollen gehen!“

„Sei doch kein Kind, Käthe,“ meinte der Alte beruhigend. „Beruhige Dich doch nur! So schlimm ist die Sache ja wirklich nicht!“

„Sie haben ganz recht, Herr Brindmann, die Sache ist wirklich nicht so schlimm,“ rief Max und drückte ihm dankbar die Hand. „Hör' mich doch nur an, Käthe, und Du wirst auch milder urtheilen. Ja, es ist wahr, ich habe früher zuweilen „Freut Euch des Lebens“ gespielt, und die kokette Wittwe hat geglaubt, mein Spiel gelte ihr.“

„Es hat auch ihr gegolten!“ rief Käthe schluchzend dazwischen.

„Gut, auch das will ich zugeben. Aber seitdem ich Dich kannte, seitdem ich Dich auch nur einmal gesehen hatte, habe ich nie wieder „Freut Euch des Lebens“ gespielt.“

„Das ist wahr,“ meinte Brindmann, „da kamen die Schwalben an die Reihe!“

„Und die Schwalben haben den Platz behauptet, und sie werden wieder kommen bis in alle Ewigkeit! Käthe! Kannst Du mir denn wirklich nicht verzeihen?“

Käthe schluchzte nur noch leise vor sich hin.

„Und Sie haben mir geschworen, ich sei Ihre erste Liebe!“

„Das bist Du auch, Käthe! Alles, was vor Dir war, war nichts, als alberne Liebeslei, die der Tag bringt und die mit dem Tage wieder vergeht. Dich aber liebe ich treu und für immer!“

„Kann ich Dir denn auch trauen, Max? Sprichst Du die Wahrheit?“ Sie sah zu ihm auf, und statt aller Antwort brückte er nur einen langen Kuß auf ihre noch thränenfeuchten Augen und ihre rothblühenden Lippen.

Garnisonleben vor 100 Jahren.

Unter dem König Friedrich dem Zweiten bestand die preussische Armee aus Leuten der untersten Volksklassen und aus angeworbenen Ausländern; eine allgemeine Wehrpflicht kannte man noch nicht. Während des Friedens wurde ein großer Theil dieser Mannschaften beurlaubt, daher wurden die Zurückbleibenden durch Wachdienste stark in Anspruch genommen, allein es blieb ihnen trotzdem noch so viele Zeit, um neben ihrem Dienste auch ihrem bürgerlichen Gewerbe nachzugehen und für den Lebensunterhalt ihrer Familien zu sorgen. Ein großer Theil, besonders die älteren Soldaten, waren verheirathet, ja ihre Frauen standen ebenfalls unter militärischer Disziplin.

Wie noch heute gegen die Militärwerkstätten, so fanden auch damals Seitens der Handwerker im Lande häufig Beschwerden gegen die Gewerthätigkeit der Soldaten statt, weil sie durch billigere Preise die Geschäfte schädigten. Die diesbezüglichen Beschwerden fanden stets in den Garnisonsbefehlen Ausdruck. Ein solcher Befehl vom 14. März 1780 lautet: „Die Handschuhmacher haben sich beschwert, daß die Soldaten so viele neue Handschuhe und Hosen machen und damit sehr stark handeln. Ihre Excellenz der Herr Gouverneur lassen dieses auf das Schärfste verbieten.“

Dieser Befehl wurde jedoch bald in einem neuen Befehl etwas gemildert, welcher sagt: „Die Soldaten, so mit Handschuhen handeln, sollen sich nicht so öffentlich auf der langen Brücke hinstellen.“

Im folgenden Jahre beschwerte sich das Schuhmachergewerbe, welche Beschwerde den folgenden Befehl veranlaßte: „Das Schuhmacherwerk hat wieder Klage geführt, daß so viele Soldaten die Profession als Meister betreiben und noch dazu Gesellen halten, welches soll ihnen ernstlich verboten sein!“

Das Postamentirgewerbe beschwerte sich 1783 direkt beim Könige, worauf folgender Parolebefehl erging: „Das Postamentirgewerk hat immedie an den König geklagt, daß so viele Soldaten pfuscheren, sich sogar eigene Stühle (Werkstühle) hielten, dieses wird hiermit auf's Schärfste verboten.“

Soldaten, welche kein Handwerk verstanden, oder in einem solchen keinen Verdienst fanden, suchten Verdienst als Tagelöhner oder bei Bauten, wovon rüber sich das Gouvernement in einem Befehle folgendermaßen ausließ: „Seine Excellenz der Herr Gouverneur lassen auf das Schärfste verbieten, daß kein Soldat an den Thürmen auf dem Gendarmenmarkt arbeite, und sollte es dennoch geschehen, so kommt der Capitän oder Commandant der Compagnie in Arrest und muß solden, wenn der Mann zu Schaden kommt, ersehen; doch können sie beim Häufbar arbeiten.“

Ein anderer Befehl beschäftigt sich mit der Tabackfabrikation und sagt: „Die Regimenter sollen auf ihre Leute in der Kaserne Acht geben, daß sie keinen Taback fabriziren, dieserhalb die Compagnie fleißig nachsehen, daß sich so was nicht einschleicht.“

Auch an dem Schmuggel beteiligten sich Soldaten, besonders brachten solche, welche außerhalb der Steuerzone auf Arbeit standen, für sich und Andere allerlei steuerbare Waaren mit, deshalb sagt ein Befehl vom 24. Februar 1754: „Ihre Majestät der König lassen befehlen, daß die Commandanten vom Commando nichts Accisebares herein bringen sollen, sonst wird der Offizier mit Arrest und der Gemeine mit Spießruten bestraft.“ Troz dieses Befehls wurde einige Wochen später eine große Kaffeeschmuggelendeckel. Der Kaffee wurde confiscirt, später aber doch zurückgegeben; denn der betreffende Befehl lautet: „Die Leute, so dem Regiment bei dem letzten Commando Kaffeebohnen mitgebracht, können Nachmittags 2 Uhr bei dem Major sein. Sie sollen ihre Bohnen wiederhaben, aber die Accise davor mitbringen.“

Humoristisches.

Scheinbarer Widerspruch. — Bettler: „Ach, liebe Frau, geben Sie mir doch etwas Essen, ich habe so furchtbaren Hunger.“ — Hausfrau: „Haben Sie denn heute noch nichts gegessen?“ — Bettler: „Nein, ich bin überall abgepfiffen worden.“

Bei Tisch. — Frau: „Aber mein liebes Männchen, Du hast ja von dem schönen Sauerbraten so wenig gegessen.“ — Gatte: „Lasse nur, Frauchen, das Wenige ist mir sauer genug geworden!“

Im Laden. — Verkäufer: „Ein halbes Pfund Thee? Wünschen Sie schwarzen oder grünen?“ — Dienstmädchen: „Ach, das ist ganz egal, meine Alte ist halb blind.“

Bittere Geschichte.

Leute, hört den Trauergefangen von Herrn Gottlob Bitter, Der sein ganzes Leben lang War ein Hochzeitsbitter.

Bitter war er von Beruf, Bitter auch sein Ende. Denn ein Magenbitter schuf Ihm ein jähes Ende.

Einst rief eine Hochzeit aus Hochzeitsbitter Bitter, Ach, da kriegt in jedem Hause Er 'nen Magenbitter.

Endlich war der Pflücht genüß, Hochzeitsbitter Bitter Schwankte heimwärts nun ver, Aber weh, da glitt er —

Auf der schmalen Brücke aus, Stärkte und ertrank da. Trank er nicht die Bitters aus, Lebte er wohl noch lang' da!

Unmöglich. — Chef: Spinner, seeben war Ihre Frau mir, um sich über Sie zu beklagen. Sieh, ein Ehemann seine Frau hochhalten! — Spin: „Na, veruchen Sie's mal bei Frau, die über 200 Pfund wiegt.“

Kindliche Frage. — Papa, wenn Dir die Füße einfallen, find dann Deine Hüften zu?“

Allerhand Farben. Frau Weiß: „Rosa, nehmen Sie Braten aus der Röhre, er wird braun!“ — Rosa: „Zu braun? nein, Frau Weiß, Sie sehe Schwarz.“

Guter Zogener. — Vater seinem kleinen Söhnchen: „Ich bei meinen Eltern nicht so Raichwerk verlangen dürfen, Du.“ — Der kleine Paul: „deshalb bist Du zu uns gekommen. Nicht erwischt. — R: „Nennen Sie diese Uhr das Dieb: „Freilich kenn' ich sie. Richter: „Sehen Sie, wie Sie gehen. Gestern sagten Sie das gentheit.“ — Dieb: „Nun, Sieben mir die Uhr schon gestern zeigt, folglich kenne ich sie also.“

Freund hat mir eben gesagt, haben ihm 10 Heller geschenkt, er blos ein Bein hat.“ — Herr: „Das ist wahr.“ — Bettler: „dann geben Sie mir doch 20, ich habe zwei.“

Ursache. Wir tranken einst auf Bruders, So manches Glas Lohajer, Wahrscheinlich macht des M Kraft

Den Freund mir seither theu, Zerstreu't. — Professor ler verbrachte einen Abend im eines Freundes. Als er gehen, regnete es stark. Die Gastgeberin bat ihn daher, die Nacht Hause zu verbringen, was er auch dankend annahm. Plötzlich war der Gast verschwunden, da hatte Jemand sein Fortgehen bemerkt. Schon wollte man zu gehen, als der Professor wieder trat, noch wie eine Raqe. Er noch Hause gegangen und hatte sein Nachthemd geholt!

Kindermund. — Der kleine Paul: „Mama, hat der Storch auch noch etwas Anderes zu thun, als Kinder zu bringen?“

Zu viel. — Fräulein Rosa liest im Kochbuch: „Man schneide einen Tag alle Semmeln in Scheiben.“ — Besüztz eilt sie zur Mama und fragt: „Mama, einen ganzen Tag muß man Semmeln schnitzen?“

Gleiche Meinung. In presentia zu loben Schmähen in absentia. Die soll Einer nur erproben Gleichgefinte sind bald da.

Der Pantoffelheld. — Ehemann (schwertkant, dem Hofa bittirend): „Mein letzter Wille — jezt spricht Du, Frau!“

Zur Naturgeschichte. — Ein kleines Mädchen zieht aus einem Corset Fischbein und fragt die Mutter, von welchem Fisch das ist. — „Vom Walfisch,“ ist die Antwort. — „Was? Von dem großen Walfisch? Hat der aber kleine Beine!“

Ungewöhnlich. — Gläubiger: „Kann ich zum „ersten“ denn auf Geld rechnen?“ — Arzt (ungebulbig): „Aber, Verehrtester, ich hab' doch jezt Sprechstunde und kein Versprechstunde!“

Falsche Beschuldigung. — Hausfrau (zu ihrer Freundin): „Ach, was ist das für ein dummes Mädel, das ich jezt habe, die richte niemals etwas aus!“ — Freundin: „Was fällt Ihnen ein; die richtet Sie jezt aus!“